

Das ›Wort‹ wurde Stadt – Hausinschriften in Fachwerkstädten des 16. und 17. Jahrhunderts am Harz und an der Weser

von Klaus Thiele, Wolfenbüttel

Abb. nach Fotos von Liselotte Thiele¹

„Das ›Wort‹ wurde Stadt“ – ist eine an sich paradoxe Aussage. Sie stammt nicht von mir, sondern von unserem polnischen Freund, dem gerade emeritierten Inhaber des Lehrstuhls für Kirchliche Kunst an der Katholischen Universität Johannes Paul II. in Lublin, Richard Knapinski.

Christliche Kunst ist für ihn aus der Sicht eines Priesters und kirchlichen Kunsthistorikers das zum ›Bild gewordene Wort Gottes‹ und zur Verbreitung von christlichen Inhalten, insbesondere des Glaubens von großer, unverzichtbarer Bedeutung.

Als wir ihm zu Beginn eines gemeinsamen Urlaubs unsere Veröffentlichung über die



Osterwiecker Hausinschriften mitbrachten, überraschte er uns mit der Stellungnahme: „In Osterwieck wurde das ›Wort der Bibel‹ nicht nur ›Bild‹ sondern sogar ›Stadt‹“ – hatte er doch damit eine für die reformationsgeschichtliche Forschung neue und wegweisende These aufgestellt, die in einer bis dahin nicht so formulierten Prägnanz das reformations- und fachwerkgeschichtlich Neuartige des städtebaulichen Vorgangs bündelt, zu dem es in allen, sich dem Protestantismus

zuwendenden Fachwerkstädten am Harz und im Süden Niedersachsens in gleicher Weise gekommen ist.

In der Festschrift, die ihm anlässlich seines Ausscheidens aus dem Universitätsdienst gewidmet wurde, ist diese These deshalb der Titel eines Beitrages geworden.² Unter dem Titel „›Das Wort wurde Stadt‹ – die Hausinschriften in den Fachwerkstädten des 16. und 17. Jahrhunderts am Harz und an der Weser“ stützt sich diese Studie auf 301 Hausinschriften in den Städten Duderstadt, Einbeck, Hameln, Hannoversch-Münden, Goslar, Hornburg, Osterwieck, Quedlinburg und Wolfenbüttel.

¹ Wo dies nicht Fall ist, wird es als Anmerkung angegeben. Die nach den Fotos ermittelten Inschriften wurden mit den in den Inschriftenbänden Einbeck, Goslar, Hameln und Landkreis Göttingen des Deutschen Inschriftenwerkes überlieferten Inschriften abgeglichen (<http://www.inschriften.net/projekt/>). Frau Dr. Sabine Wehking, Mitarbeiterin der Forschungsstelle Göttingen des Deutschen Inschriftenwerkes verdanke ich mannigfachen Rat und vielfache Hilfe.

² Liselotte Thiele fotografierte die meisten der diesbezüglich relevanten Hausinschriften in acht der neun genannten Fachwerkstädte.

Am Beispiel Osterwiecks möchte ich zunächst die Umstände und Voraussetzungen erläutern, die ähnlich auch in anderen Fachwerkstädten für das in der frühneuzeitlichen Stadtlandschaft ebenso neu- wie einzigartige, städtebauliche Phänomen der ›Stadtwerdung des biblischen Wortes‹ auslösend und förderlich waren.

Wie anderenorts Stadtbrände richtete in Osterwieck im Sommer 1495 der vom Harz herabkommende Fluss Ilse so schwere Schäden an³, dass nicht nur die Stadtbefestigung sondern auch fast alle Häuser und die Kirchenschiffe der beiden romanischen Kirchen nach und nach neu erbaut werden mussten. Die große Zahl von 138 bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges neu erbauten Häuser ist noch heute ein unübersehbares Indiz für die intensive Bautätigkeit, die damals das Leben in der Stadt geprägt haben muss.

Unmittelbar vorangehend hatte im Fachwerkbau die Ablösung der Ständerbauweise durch den Geschossbau auf den dabei neuentstandenen durchlaufenden horizontalen Stockschwellen, den Fußwinkelhölzern, Füllhölzern und Brüstungsbohlen die Flächen geschaffen, auf denen zunächst noch gotische Treppenfriese, ab 1530 dann die Fülle der für die Renaissance typischen Zierformen und Inschriften die Hausfassaden prägen sollte.



Alte Vogtei, Schulzenstraße 3

Der früheste Nachweis des ersten der Leitzeichen, die für die Renaissance kennzeichnend werden sollten – es ist die aus der Muschel der Antike abgeleitete Fächerrosette – findet sich aus dem Jahr 1533 an der Alten Vogtei in Osterwieck.

Der mit dem Renaissancezeitalter und dem Sprung aus dem Mittelalter in die Neuzeit verbundene Mentalitätswandel lässt sich ebenfalls daran erkennen, dass sich nicht nur adelige Standesherrn, sondern auch Bürgermeister und Ratsherren, Handwerker und einfache Bürger in dem 1552–57 neuerbauten frühprotestantischen Kirchenschiff mit Wappen und Namen verewigten.

Wappen im Kirchenschiff von St. Stephani



Und was lag näher, als dass sie dies auch an den von ihnen neu erbauten Häusern taten und das inschriftlich in die Balken schnitzen ließen, was sie vor allem und am meisten bewegte

³ Gille, Theo (Hg.): Osterwiecker Stadtbuch von 1353, Halberstadt 1987, S. 21(51).

und umtrieb: es war das Gedankengut der Reformation. Damit gingen sie deutlich über das hinaus, was Martin Luther 1525 noch so angeregt hatte: „Ja wollt Gott, ich kund die herrn und die reychen dahin bereden, das sie die gantze Bibel ynwendig und auswendig an den heusern für ydermans augen malen ließen, das were ein Christlich werk.“⁴

Die ab 1530 an Fachwerkhäusern angebrachten Inschriften sind letztlich nichts Geringeres als die Verwirklichung eines der wesentlichsten Anliegen des Reformators, des ›sola scriptura‹, und zwar sowohl im öffentlichen Raum als auch in der privaten Sphäre jeder einzelnen Familie. Dass schon kurz nach dem Tod Luthers nicht Bilder sondern das ›biblische Wort selbst‹ die Fassaden der nieder- und mitteldeutschen Fachwerkstädte Haus für Haus geprägt hat, ist die bisher in ihrer Bedeutung und Aussagekraft am wenigsten gewürdigte Auswirkung der Reformation. Denn wann hat es das nach der Antike jemals vorher gegeben, dass Menschen freiwillig und aus innerem Antrieb das, was sie bewegte und ihnen vor allem wichtig war, außen an ihren Häusern kundmachten? Textliche Inschriften an Wohnhäusern, die über Angaben zum Bauherrn und das Erbauungsdatum hinaus gehen, sind somit ein zwar auch in der Renaissance verwurzelt, genuin aber durch die befreiende Wirkung der



Reformation ausgelöstes Phänomen, zumindest sind keine solchen Inschriften aus vorreformatorischer Zeit erhalten geblieben und bekannt.

Braunschweig, Hintern Brüdern 5/6

In Braunschweig konnte sich die Reformation schon 1527 durchsetzen und so ist es nicht verwunderlich, dass Inschriften dieser Art zuerst dort und schon aus dem Jahr 1531

nachgewiesen werden konnten. Leider sind sie nicht mehr erhalten, von einem 1944 zerstörten Haus gibt es wenigstens ein leidliches Foto.⁵ Zu den fünf in niederdeutscher Sprache zitierten Versen aus je zwei Paulusbriefen und Evangelien teilt der Braunschweiger Inschriftenband mit⁶, dass sie sich eher auf durch mündliche Tradierung veränderte Texte niederdeutscher Lutherbibeln als auf eine bekannte vorlutherische oder lutherische Bibelübersetzungen zurückführen lassen. „Fides ex auditu“ – denn mit Gottschalk Kruse, Heinrich Winckel und Autor Sander waren in Braunschweig schon ab 1522/24 und 26 drei bodenständige niederdeutsche Reformatoren am Werke gewesen. Luther hat „Fides ex auditu“ mit „So kommt der Glaube aus der Predigt“ übersetzt. Dies versinnbildlicht geradezu die andere der spektakulären Braunschweiger Inschriften aus dem Jahr 1531. Sie zitiert sechs Texte aus dem Alten und Neuen Testament. Nur noch ein kurzes Bruchstück des

⁴ Luther, Martin: Wider die himmlischen Propheten, von den Bildern und Sacrament, 1525, in: Luthers Werke, Bd. 18, Hermann Böhlhaus Nachfolger, Weimar 1908, S. 83,3.

⁵ Binding, Günther/Mainzer, Udo/Wiedenau, Anita: Kleine Kunstgeschichte des deutschen Fachwerks, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1975, Abb. 109.

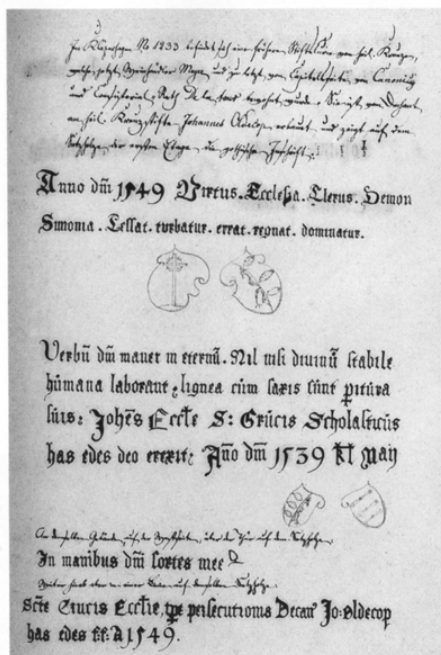
⁶ Sabine Wehking, DI 56, Nr. 416†, in: www.inschriften.net, [urn:nbn:de:0238-di056g009k0041600](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0238-di056g009k0041600).

Inschriftenbalkens ist erhalten und im Treppenhaus des Rathauses aufgehängt.⁷ Der schön geschnitzte König David mit der Harfe dürfte für das Wappen und den Wahlspruch des Johannes Bugenhagen stehen, der 1528 aus Wittenberg in die Stadt kam und die erste Kirchenordnung verfasst hat.

Braunschweig, Fallersleber Straße 15



Gerade weil im nahen bischöflichen Hildesheim die Reformation auch schon 1542 »von Oben« eingeführt worden ist, ist die älteste, leider nur copial überlieferte⁸ der textlichen Inschriften dieser Bischofsstadt – wie manch spätere auch – von besonderem Interesse. Der Dechant des Heiligen-Kreuz Stiftes, der, obwohl er schon 1515 in Wittenberg studiert hatte, der katholischen Kirche dennoch zeitlebens treu blieb, brachte sie 1549 an seinem 1539 erbauten Haus an. Nachdem er im Einzelnen den Umbruch vieler Werte beklagt hatte setzt er „in der Zeit der Verfolgung“ 1549 dem seinerseits trotzig ebenfalls ein „Verbu(m) d(omi)ni manet in eternu(m)“ entgegen.⁹ Eine ziemlich einmalig gebliebene Inschrift aus den ersten zwei Jahrzehnten der Hausinschriften. Erst nach der Gegenreformation lassen sich in Duderstadt wie dann wieder mancherorts katholische Inschriften nachweisen. In der Bischofsstadt Hildesheim dagegen bekennt man sich entweder eindeutig protestantisch oder laviert sich theologisch neutral, moralisierend oder philologisch-philosophisch durch das Inschriftenjahrhundert.



Um typisch protestantische Aussagen handelt es sich auch bei den frühesten der Osterwiecker Hausinschriften. Nach meinem Kenntnisstand dürften sie nach den Braunschweiger Verlusten augenblicklich die frühesten nachweisbaren derartigen Hausinschriften sein. Bei der ersten von 1533 lässt sich sogar ein unmittelbarer Bezug zu den Auseinandersetzungen herstellen, die durch die Bibelübersetzung Luthers ausgelöst worden sind.

⁷ © Sabine Wehking [1/11].– Sabine Wehking, DI 56, Nr. 418, in: www.inschriften.net, [urn:nbn:de:0238-di056g009k0041806](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0238-di056g009k0041806).

⁸ © Hildesheim, Dombibliothek [1/1]

⁹ Christine Wulf, DI 58, Nr. 222†, in: www.inschriften.net, [urn:nbn:de:0238-di058g010k0022203](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0238-di058g010k0022203)

Schon durch den über das Erbauungsdatum hinausgehenden Text war die Inschrift des Hauses Hagen 24 etwas Neues, von besonderer Bedeutung aber war das Programmatische, das von den Worten ausging, die der Bürgermeister Steggeler in die Stockschwelle des Oberstocks einschnitzen ließ – handelte es sich doch bei der Inschrift am Haus

Osterwieck, Hagen 24 von 1533

NACH CHRISTI GEBURT DER WENIGER ZAHL 33 ALL DER UNS ERLÖSET HAT ALZUMAL

um ein zu seiner Zeit höchst provokantes Bekenntnis! Nach der heftigen Auseinandersetzung, die Martin Luther kurz zuvor im Jahr 1530 wegen der umstrittenen Verwendung des Wortes *Allein* bei der Übersetzung der Bibel ausgelöst hatte, kann man es sich kaum vorstellen, dass Steggeler als langjähriger Stadtschreiber und Bürgermeister nicht darum wusste, welche Kampfansage diese – letztlich den Hebräerbrief 10, 9–14 zusammenfassenden – Worte „Nach Christi Geburt 1533 **Allein** der uns erlöset hat **allzumal**“ gegenüber einem Landesherrn bedeutete, der als Erzbischof von Mainz auch der vornehmste und erste Kirchenfürst und Erzkanzler des Reiches war. Dies umso mehr, als Bürgermeister und Rat der Stadt am 10. und 11. August des gleichen Jahres 1533 dem auf der Durchreise von Wolfenbüttel nach Halberstadt befindlichen Kardinal Albrecht einen aufwendigen Empfang gegeben hatten.¹⁰ In Hinblick darauf, dass 1535 in Osterwieck die Reformation eingeführt wurde, ist die Inschrift am Hagen 24 gewissermaßen **Steggelers Osterwiecker Thesenanschlag**, der im Gegensatz zu dem von Wittenberg bis heute wirklich nachweisbar und erhalten geblieben ist.

Osterwieck, Eulenspiegelhaus von 1534

Schon ein Jahr davor, 1534 und dann nochmals 1537, kann man an zwei in der Schulzenstraße 8 und Kapellenstraße 1 erbauten Häusern „VERBUM DOMINI MANET IN AETERNUM“ lesen – dies obwohl erst 30 Jahre danach 1564/68 im Fürstbistum Halberstadt die Reformation eingeführt wurde.

Als Devise des Sächsischen Kurfürsten und der protestantischen Reichsstände – mit der Abkürzung VDMIAE auf dem Ärmel waren Berittene des hessischen Landgrafen schon 1526 in Speyer eingeritten – sind die Worte „Verbum domini manet in aeternum“ –

Das Haus von 1480 in gotischem Stil ist eines der wenigen von vor der Ilseflut 1495 erhalten geblieben. Daneben das Haus des Bürgermeisters Michael Steggeler von 1533 mit der ersten textlichen protestantischen Inschrift nicht nur in Osterwieck



NACH CHRISTI GEBURT DER WENIGER 33 ALL DER UNS ERLÖSET HAT ALZUMAL



¹⁰ Gille, Theo (Hg.): Osterwiecker Stadtbuch von 1353, Halberstadt 1987, 22f.(53f.).

VDMIAE– nach 1. Ptr.1,25 oder Jesaja 40,8 zur gewichtigsten Devise der Reformation geworden.

1534, im gleichen Jahr, in dem das ›Eulenspiegelhaus‹ erbaut wurde, war auch die erste illustrierte Gesamtausgabe der Lutherbibel erschienen. Auf deren Titelblatt ist dargestellt, wie Engel damit beschäftigt sind, ein Plakat an einem Architekturrahmen aufzuhängen. Gottvater selbst beaufsichtigt dies von einer Balustrade herab, an der ein Teppich hängt, auf dem er gerade erst mit silbernen Lettern geschrieben hat, dass das von ihm selbst geschriebene Wort für alle Ewigkeit gelten solle. Diese, sicher von Luther selbst angeregte Darstellung zeigt, wie wichtig ihm ›das göttliche Wort‹ und diese Devise war.



Osterwieck, Kapellenstraße 1

Osterwieck, Kapellenstraße 1,

Am Haus Kapellenstraße 1 von 1537 – die linke der beiden Abbildungen soll auf die in Sachsen-Anhalt aufwendigste Gestaltung der Fächerrosetten (nur vier Jahre nach ihrem ersten nachweisbaren Auftreten!) und der Schiffskehlen hinweisen – findet sich außer der Devise „Verbum Domini Manet in Eternum: E (Jesaja): 4 ...“ links am Türpfosten nach

meinem Wissen ebenfalls überhaupt zum ersten Mal in Rudimenten mit den Buchstaben „Si deus ... ubi contra no ... d RO“

eine weitere wichtige protestantische Devise: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein, nach Römer 8,31.

VDMIAE gehört auch in anderen Fachwerkstädten zum frühen Inschriftenkanon, so in:

Hann.-Münden, in der Langen Str. 85–87 von 1540, in Latein, kombiniert mit dem Psalm 127,1

„Im Jahre 1540 Das Wort Gottes besteht in Ewigkeit – Wenn der Herr das Haus nicht gebaut hat, so haben die umsonst gearbeitet, die es errichten. Wenn der Herr das Haus nicht beschützt, haben die vergeblich gewacht, die sie schützen.“



In **Goslar, am Bäcker Gildehaus Markt 45 von 1557**, zusammen mit einer weiteren Devise nach Psalm 121,8: »Allein Gott die Ehre« und gefolgt von einer lat. Paraphrase nach dem 1. Timotheusbrief.

Goslar, Bäcker Gildehaus Markt 45 von 1557



Got · bewar · dis · hays Verbym Domini 1557·Manet·In Aeternvm
 Vnd · die · dar · ghen · ein
 vnd · avs · Alles · vonn
 gotts ...
 et qvertvs ·
 magnvs niefas
 cvm cvnfvuetars

In Einbeck findet sich die Devise aus dem Jahr 1541 auf einem Balken des Hauses **Tiedexer Str 20/20a von 1526**¹¹

Einbeck, Tiedexer Straße 20/20a von 1556



VERBYM · DOMINI · MANET · IN · ETERNVM · 1·5·5·6

Oft ist die Devise VDMIAE gewissermaßen nur die Unterschrift, man muss sie am Ende eines Textes suchen, wie bei dieser lateinischen Inschrift in **Quedlinburg, am Schneemelcherhaus von 1562**.

Quedlinburg, Schneemelcherhaus von 1562



Die ersten Häuser zu bauen lehrte uns die Not; dieselben erweiterte wieder die liebende Bequemlichkeit;



wenn die Lust dazu kommt, die kein Maß kennt, wird's Sünde. Du strebe nach den seligen Wohnungen.
 V · D · M · I · A · E · Gottes Wort bleibet in Ewigkeit. 1562

In **Hornburg, am Knick 17 von 1580** dagegen steht sie am Anfang der Inschrift und die Erbauer haben sie mit ihren Namen lediglich bekräftigt.

Hornburg, Am Knick 17 von ca. 1580



V·D·M·I·A·E·S·APR·IOHANNES·IOACHIMVS·DOMINICVS·GEORGIVS·
 MARTINVS·BARTHOLOMES·VRSVLA·ELISABETA·LIBERII·
 IOACHIM·POLINGII

¹¹ Foto © Julia Zech [1/3]

In **Osterwieck, Schützenstraße 2 von 1579** zitierten sie die Bürgermeisterfamilien Kirchhoff und Fricken schon in der Übersetzung Martin Luthers, wobei sie den Reformator durch Hinzufügung des für die Osterwiecker Inschriften so kennzeichnenden Wortes „Allein“ noch übertroffen haben.



Nach 1530 und der Übersetzung der Bibel ins Deutsche ist somit jedes biblische Zitat in einer Hausinschrift als ein Bekenntnis zu Martin Luther und der von ihm angestoßenen Reformation zu werten. Die Beantwortung der Frage, warum dies in so ausgeprägter Weise am Harz und an der Weser, dagegen weitaus seltener in den Kernlanden der Reformation und Süddeutschland der Fall war, beantwortet sich nicht nur aus der am Harz und in Niedersachsen üblichen Fachwerkbauweise.

Man muss deshalb nach anderen Gründen suchen:

Während um 1540 in Sachsen und Thüringen Luther und seine Lehre schon landesherrlich anerkannt war, kämpfte man im Fürstbistum Halberstadt, im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel ebenso wie in der von Heinrich d. Jüngeren bedrängten Reichsstadt Goslar, im Fürstbistum Hildesheim, in den Fürstentümern Braunschweig-Calenberg und Grubenhagen sowie im kurmainzischen Eichsfeld noch um die Durchsetzung der Reformation.

Wer erfahren will, was die Menschen im Reformationsjahrhundert existentiell bewegt und umgetrieben hat, sollte deshalb nicht die klassischen Luthergedenkstätten sondern die Fachwerkstädte unserer Region besuchen. Hier kann man dem Volk der Reformationszeit zwar auch nicht mehr „auf's Maul“ aber nach wie vor „auf seine Mauern“ schauen.

Eindrucksvoll ist die Fülle und Vielfalt dieses protestantischen „sola scriptura an Hauswänden“. So finden sich

266 Zitate von 121 biblischen Texten, was unter Berücksichtigung der Tatsache, dass vier der Texte allein schon 77mal zitiert worden sind, auf die Fülle und individuelle Vielfalt der Textauswahl schließen lässt.

Aus den fünf Büchern Mose und den Propheten stammen 23 Zitate 12 biblischer Texte:

darunter so ›wenig christliche‹ wie nach 5. Mose 33,11

in Goslar, am Schuhhof 4 von 1633 : „Herr verzeihe mir meine sünde, stercke meinen glauben, segne mein vermogen, las dir gefallen das werck meiner hande, zerbrich den rucken meiner feinde, die mich ohn vhrsach hassen, las sie nicht aufkommen, sondern zu schanden werden. Deuter: 1633“



und so wichtige wie nach Jes. 54,10 in
Hann.-Münden in der Langen Straße 29 von 1554:

„WER GOT VERTRAWT HAT WOL GEBAWT–
 ANNO DOMINI 1554 BARTOLD
 MATTENBERG–STEDT VNDE BVRG MVSSEN
**VERGEHN GOTTES WORT BLEIBT EWIG
 BESTEHN –•BELIEBE GOT •VND HALT SIN
 GEBOET“**



Aus den Büchern mit Spruchweisheiten im Alten Testament und den apokryphen Schriften werden in 44 Zitaten 30 Bibeltexte zitiert.

Regelmäßiges Lesen in der Bibel dürfte dafür die wesentliche Voraussetzung gewesen sein. Nur wer solche Sprüche ›auswendig‹ kannte, konnte sie auch ›auswändig‹ anbringen. Besonders schön ist die niederdeutsche Inschrift in

Hornburg, in der Wasserstraße 2 von 1563 nach

J.Sirach 1, 20+22 „Gott fürchten ist die Weisheit die reich macht und alle Güter mit sich bringt. Sie erfüllt das ganze Haus mit ihrer Gabe und alle Gemächer mit ihren Schätzen“.

Die Psalmen, die nirgends so zahlreich wie in **Osterwieck, in der Mittelstraße 20 von 1622** zu

finden sind, hatten im klösterlichen Leben wie auch in der gemeindlichen liturgischen Praxis immer, auch vor der Reformation, einen hohen Stellenwert. In deutscher Sprache konnten sie erst nach der Bibelübersetzung durch Luther zum Allgemeingut werden. Martin Luther hat das in der für ihn charakteristischen Weise so zum Ausdruck gebracht: „bis dahin habe der

Psalter unter der Bank und in solcher Finsternis gelegen, dass man nicht wohl einen Psalmen recht verstanden hat und doch habe er einen so trefflichen edlen Geruch von sich gegeben, dass alle frommen Herzen auch aus den unbekanntenen Worten Andacht und Kraft empfunden hätten... .“Aus den Vorreden, die er dem Psalter in seinen Bibelausgaben vorangesetzt hat, lässt sich nachweisen, dass er den Psalmen eine große Bedeutung gegen die nach reformatorischer Ansicht schädliche Heiligenverehrung zugemessen hat, die in den ausufernden Heiligenlegenden eine ihrer Ursachen hätte.



Und wie sehr es ihm auch beim Psalter auf die Kraft des biblischen Wortes ankam, erhellt seine Aussage: „Sie brauchen solche Worte, dass dir kein Maler also könnte die Furcht oder Hoffnung abmalen und kein Cicero oder Redekundiger also Vorbild.“

Wenn also 49% aller biblischen Zitate aus dem Psalter stammen, so ist auch das als eine Auswirkung der Reformation und der Bibelübersetzung durch Martin Luther zu werten. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel dafür ist das Haus Mittelstraße 20 von 1622, das an zwei Stockwerken und unter dem Dach außer Lk. 10,5 neun Verse aus sechs Psalmen zitiert.

Aus dem Neuen Testament findet man 25 Texte 68mal zitiert.

In der Osterwiecker Neukirchenstraße 37 von 1580

ist Mt. 6, 33: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes Und nach seiner gerechtigkeit So wirdt euch das alles zufallen“ in interessantem Zusammenhang mit dem Kleinen Katechismus Martin Luthers zitiert.

Der Anfang dieser Hausinschrift: „Ach Gott mein herr bewhar mein Seel Leib gudt und eher Ich Zage nicht Herr hilff mir Hans Reutz“ ist eine Kurzfassung des ›Vaterunser‹. Diese Worte werden durch den Hinweis auf den Vorrang des ›Reiches Gottes‹ nach Mt. 6,33 in gleicher Weise reflektiert, wie auch Jesus die im ›Vaterunser‹ formulierten Bitten am Ende der Bergpredigt mit dem Hinweis auf das Reich Gottes mit seinen in Mt.6,33 überlieferten Worten relativiert hat.

In der Osterwiecker Hausinschrift sind dem Jesuswort nach Mt.6, 33 aber die Worte ›das Zeitliche und hernacher das Ewige durch die Gnade Gottes reichlich‹ eingefügt. Wo kommen diese Worte her? Sie finden sich in dem Text, mit dem der Reformator im Kleinen Katechismus die auf die zweite Bitte des Vaterunser ›Dein Reich komme‹ zielende Frage ›Wie geschieht das?‹ so beantwortet: ›Wenn der himmlische Vater uns seinen heiligen Geist gibt, dass wir seinem heiligen Wort durch seine Gnade glauben und göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich.‹ Es ist das einzige mir bekannte Beispiel dafür, dass in einer Hausinschrift ein neutestamentlicher Text direkt mit dem ›Kleinen Katechismus‹ Martin Luthers verknüpft ist!

Nach dieser naturgemäß sehr gedrängten Übersicht der in die Hausinschriften eingegangenen biblischen Texte stellt sich die Frage nach der Kontinuität vorreformatorischer Texte in Hausinschriften.

In Hann. Münden ist hierzu die älteste textliche Hausinschrift am ehemaligen Küsterhaus Kirchplatz 4 von besonderem Interesse „Benedic et sanctifica domu(m) istam in sempiternu(m)deus israhel“ (Segne und heilige dieses Haus in Ewigkeit, Gott Israels!)



Hann. Münden, Küsterhaus Kirchplatz 4 von 1457

Der Inschriftenband ›Landkreis
Göttingen‹ teilt dazu mit¹²,

dass sie nicht aus dem am Haus angegebenen Baujahr 1457, sondern aus der Zeit der Calenbergischen Reformation um 1540 stammt. Wenn sie dennoch nicht dem üblichen Kanon protestantischer Hausinschriften entspricht, so findet das eine Entsprechung in

Goslar in der Petersstraße 31 von 1571:

„BENEDIC DOMINE DOMVM ISTAM ET OMNES HABITANTES IN EA · HABITATIO NOSTRA EST IN COELIS · 1571 · AB“ (Herr, segne dieses Haus und alle, die in ihm wohnen. Unsere Wohnung ist im Himmel).



Dazu findet sich in der

Utrechter Handschrift 16 H 34 aus der ersten Hälfte des 15. Jhs., dass in den Exercitia zum Abschluss der Gebete nach der Matutin zur Lektüre des Responsoriums ›Benedic Domine istam et omnes habitantes in ea‹ geraten wird¹³ – ein vorreformatorischer liturgischer Text, der als Haussegen so in protestantische Hausinschriften eingegangen ist. Es ist eine Kontinuität, die in der Zitierung des Psalms 121, 7 u. 8 – und im Gesangbuch -Vers „Gott bewahre dieses Haus und alle, die da gehen ein und aus“ an vielen Häusern zu finden ist.

Reformation und Gegenreformation im Spiegel von Hausinschriften

Von besonderem Interesse sind die Hausinschriften der Stadt Duderstadt, da sie die konfessionellen Auseinandersetzungen in dem dem Erzbistum Mainz zugehörigen Eichsfeld bis heute nachvollziehbar widerspiegeln. Nachdem auch in dieser Stadt die Reformation ab 1550, vollständig 1559, eingeführt worden war, setzte bereits 1574 die Gegenreformation mit dem Erfolg ein, dass schon 1579 die Hauptkirche der Stadt St. Cyriacus wieder fest in jesuitischer Hand war. Die reichen Bürger der Stadt beharrten aber auf ihrem protestantischen Glauben und begannen erst jetzt, sich zu diesem mit protestantischen Hausinschriften zu bekennen.

Die eindrucksvollsten Hausinschriften aus dieser konfessionellen Kampfzeit sind in:

Duderstadt, Westerntorstraße 22/24 von 1600:

„DER HEILGE CHRIST GOTTES SON VND DER
WELT HEILANT IST DER IST VNS ZV GVTE
MENSCH GEBORN DIE WIR IN SVNDEN WAREN
VERLORN ANNO 1600 //



¹² SABINE WEHNING, DI 66 / Nr. 51, Hann. Münden, Kirchplatz 4, in: www.inschriften.net, [urn:nbn:de:0238-di066g012k0005108](http://nbn:de:0238-di066g012k0005108)

¹³ HASCHER BURGER, ULRIKE: Gesungene Innigkeit. Studien zu einer Muskhandschrift der Devotio moderna (Utrecht, Un.-Bibliothek. MS 16 H34, OLIM B 113), Leyden/Boston/Köln, Brill 2002, S.127.

ROM 4 DEM ABER DER NICHT MIT WERKEN VMGEHT GLEVBT ABER AN DEN DER DIE
 GOTLOSEN GERECHT MACHT DEM WIRT SEIN GLAVBE GERECHNET ZVR GERECHTIGKEIT NB
 (Nota bene!)“

Protestantischer geht's nimmer!

In Duderstadt, Marktstraße 84 von 1620,
 direkt am Fuß und gegenüber der seit 1579
 wieder von Jesuiten betreuten Kirche St.
 Cyriacus schrieb die Ratsherren- und
 Bürgermeisterfamilie Hesse in
 brüstungsbohlangroßen Worten an den ersten
 Oberstock die protestantische Devise: „SI DEVS
 PRO NOBIS QVIS CONTRA NOS“ (Römer 8,31) .



In der Hinterstraße 15 findet man dagegen 1721 schon wieder in der Türbogeninschrift die
 Symbole **Marias und Josephs** sowie das jesuitische Jesus-Monogramm¹⁴;

„HENRICUS ANDREAS / IHS HAS ERIGI IUS SIT DIN (Name Ehefrau?)
 NOLTE MEISTER
 BAUHERR ANNO 1721 CHRISTOPH BORMAN B(AU)M(EISTER)///
M(A)R(i)A (Heinrich Andreas Nolte hat diese (Gebäude) errichten lassen) **I(OSE)PH**“

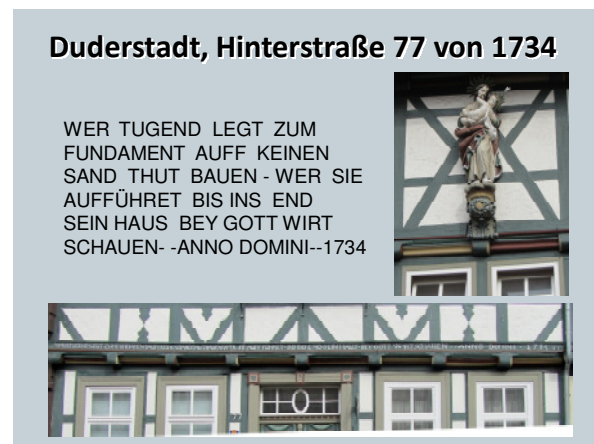


¹⁴ Für die Deutung dieser Inschrift in einem E-Mail vom 27.10.2010 bin ich Frau Dr. Sabine Wehking sehr dankbar

Die Inschrift **Am Pferdemarkt 14 von 1726** möchte ich eher als protestantisch einordnen – oder der Erbauer Georg Wecker hat die sehr verbreitete Überschrift, die Martin Luther dem Psalm 127 gegeben hat: „**An Gottes Segen ist alles gelegen,**“ auch als Katholik einfach weiterhin benutzt.



Am Haus Hinterstraße 77 von 1734 ist dagegen die konfessionelle Zuordnung ganz eindeutig. Blickfang der Fassade ist die stockwerkhohe Statue eines sehr jugendlichen Josephs. Ein blühender Lilienstab ist als Zeichen **der reinen Jungfräulichkeit der Heiligen Familie und des Vater-Sohn Verhältnisses** beigegeben. Dazu passt dann auch die Inschrift auf dem Schwellbalken des ersten Oberstocks: „WER TUGEND LEGT ZUM FUNDAMENT AUFF KEINEN SAND THUT BAUEN WER SIE AUFFÜHRET BIS INS END SEIN HAUS BEY GOTT WIRT SCHAUEN-ANNO DOMINI 1734



Im spät reformierten Wolfenbüttel gibt es dagegen erst nach dem 30jährigen Krieg erbaute Häuser mit typisch pietistischen Inschriften. Sie sind durch Texte nach Kirchenliedern gekennzeichnet.

So findet sich an **der Harzstraße 7 von 1679/93** die Strophe 7 des Liedes ›Wer nur den lieben Gott lässt walten‹ von Georg Neumark: „SING BET UND GEH AUF GOTtES WEGEN UERRICHT DAS DEINE NUR GETREU UND TRAU DES HIMMELS REICHEN SEGEN SOWIRD DER BEI DIR WERDEN NEU. DEN WELCHER SEINE ZUUERSICHT AUF GOTT Setzs DEN UERLAT ER NICHT“.



Gleichzeitig mit der Übersetzung der Bibel hat Martin Luther mit seinem **Sendschreiben aus dem Jahr 1524** ›An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollten‹ die Umwandlung der Gesellschaft angestoßen, die auch als ›erste Bildungsrevolution der Neuzeit‹ bezeichnet wird.

Ein sehr repräsentatives Beispiel einer solchen vom Rat einer Stadt eingerichteten Schule war **die Einbecker Ratsschule von 1610/11**,

von deren fünf Inschriften nur diese eine im Portal des Verwaltungsgebäudes der Einbecker Brauhaus AG erhalten geblieben ist. Direkt unter einem Relief der Hl. Dreifaltigkeit kann man auf zwei Feldern in lateinischer Sprache lesen:

„Diese Schule hat die Fürsorge des Rates der Heiligen Dreieinigkeit geweiht, damit die Jugend der Vaterstadt in treuer Gesinnung die Sprachen, die Frömmigkeit und die Wissenschaften erlernt // Gib Erfolg, Vater, und gib du, Christus, den Lehrern deinen Beistand und Stärke, Heiliger Geist, die junge Schar, damit so überall dein Ruhm wächst.“

Von den fünf weiteren nur noch kopiaal überlieferten Inschriften darf diese Martin Luther gewidmete nicht fehlen:
 „Vielleicht fragst du, lieber Wanderer, warum an unserer Schule ein gemaltes Bildnis des großen Luther angebracht ist. Der Grund liegt auf der Hand: Weil diese [Schule] die heilige Lehre Luthers und den Glauben festhält, den Luther auf rechte Weise gelehrt hat. Bester Gott, bewahre uns dieses Licht des Wortes, vertreibe die gottlosen Träume des Papstes und Calvins, und du, Nachwelt, denke daran, dies anvertraute Gut zu bewahren, damit du erlöst mit uns in den Himmel eingehst.“

Dies wäre ein ›guter Schluss‹. Aber die denkmalpflegerische Verantwortung gebietet mir, wenigstens auf zwei der noch immer bedrohten Baudenkmale der Stadt Osterwieck hinzuweisen. Da ist zunächst das

Haus Hagen 21/22 von 1580 – seine besonders qualitätvollen Schnitzereien sind kaum noch zu erkennen.

Einbeck, Portal der Ratsschule von 1610




HANC SCHOLAM SANCTAE TRIADI SENATUS / CURA DEVOTIT. PATRIAE JUVENTUS / DISCAT UT LINGVAS. PIETATEM ET ARTES / MENT E FIDELI /

Diese Schule hat die Fürsorge des Rates der Heiligen Dreieinigkeit geweiht, damit die Jugend der Vaterstadt in treuer Gesinnung die Sprachen, die Frömmigkeit und die Wissenschaften erlernt


ADDE SUCCESSUM PATER: ET DOCENTES / CHRISTE SUSTENTA: / TENERUMQUE FIRMA: / SPIRITUS COETUM: UT TUA SIC UBIQUE


Gib Erfolg, Vater, und gib du, Christus, den Lehrern deinen Beistand und Stärke, Heiliger Geist, die junge Schar, damit so überall dein Ruhm wächst

Vielleicht fragst du, lieber Wanderer, warum an unserer Schule ein gemaltes Bildnis des großen Luther angebracht ist. Der Grund liegt auf der Hand: Weil diese [Schule] die heilige Lehre Luthers und den Glauben festhält, den Luther auf rechte Weise gelehrt hat. Bester Gott, bewahre uns dieses Licht des Wortes, vertreibe die gottlosen Träume des Papstes und Calvins, und du, Nachwelt, denke daran, dies anvertraute Gut zu bewahren, damit du erlöst mit uns in den Himmel eingehst

Osterwieck, Hagen 21/22 von 1580

WOL GODT VERTRAVET DER HATH WOL GEBAVET IST GODT MIDT VNS WOL KAN WIDER VNS SIN DER HERE BEWARE DIS HAVS VND ALLE DEI DAR GHAN EIN VND AVS: HENNI: SANDER: ANNO: 1580





Dies betrifft ebenso das Haus

Nikolaistraße 2 von 1618

Als ›Alte Post‹ ist es wegen seiner – von ursprünglich 24 – 21 erhaltenen, ausnahmslos mit Texten in lateinischer Sprache geschnitzten Brüstungsbohlen aus Eichenholz unter Fachleuten noch immer ein Begriff. Diese vier Tafeln wurden vor über zehn Jahren fotografiert.



Ich meine hinreichend dargelegt zu haben, dass die Hausinschriften in unseren Fachwerkstädten ein Kulturgut sind, dessen Bedeutung für das Verständnis des Reformationsjahrhunderts nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Wenn die Inschriften ebenso wie die zuletzt gezeigten Osterwiecker Häuser immer noch viel zu häufig bis hin zum Totalverlust bedroht sind, sind die Denkmalpflege und die Besitzer solcher Baudenkmale dafür zuständig, eine Zuständigkeit, aus der sie nicht entlassen werden dürfen.

Darüber hinaus gibt es aber eine weitere Verantwortung. Es geht auch darum, das mit diesen Inschriften auf uns gekommene kulturelle Erbe auch über die durchaus absehbare Zeit hinaus, in der es noch materiell erhalten werden kann, bildlich und textlich nach wissenschaftlichen Grundsätzen auf die Dauer zu sichern. Denn es bedarf keiner Katastrophen wie Kriege, allein der Zahn der Zeit kann bewirken, dass uns nur noch solche Erinnerungen bleiben:



inschriftenwissenschaftliche Sicherung eine nicht weiter aufschiebbare Verpflichtung. Vielerorts ist das schon geschehen, seit über 70 Jahren sind bereits in der Reihe der ›Deutschen Inschriften‹ 81 Bände erschienen, inzwischen gibt es auch eine entsprechende Online-Ausgabe. Obwohl noch viele Bereiche nicht bearbeitet sind, droht dieser Jahrzehnte alten Edition die Einstellung. In unserem Umkreis sind allein der ›Landkreis Harz‹ und ›Stadt und Landkreis Wolfenbüttel‹ nicht bearbeitet. Von Seiten der Forschungsstelle Göttingen des Inschriftenwerks gibt es schon Projektvorschläge, für die aber zusätzliche Finanzierung von öffentlicher und privater Seite erforderlich ist. Argumentative Unterstützung haben sowohl die Bischöfin der Ev. Kirche Mitteldeutschlands Frau Junkermann als auch der Ratsvorsitzende der EKD Präses Dr. Schneider zugesagt. Letzterer stimmte mir in einem Gespräch zu, dass dies jetzt geschehen müsse, noch in der ›Lutherdekade‹. Es wäre gut, wenn auch von universitärer Seite entsprechende Stellungnahmen vorlägen, vielleicht von den hier beteiligten Fakultäten.

Und damit bin ich bei einem letzten Gedanken. Alles was ich hier heute vorgetragen habe, ist notwendiger Weise das Stückwerk eines fachunkundigen Liebhabers. Was mir vorschwebt, wäre ein universitäres Projekt, das sich dem unglaublich vielfältigen, bisher in keiner Weise bearbeiteten – ›Kosmos‹ der Hausinschriften aus den Zeitaltern der Reformation und des Pietismus umfassend und interdisziplinär widmen würde. Ich wäre glücklich, wenn der heutige Tag dazu ein Anstoß sein könnte.